eingestehen, daß seine „Kinder", wie er sie seit Jahren nannte, etwas beschlossen hatten, dem auch er zustimmte.

So geschah es, daß an dem Tage, wo die Schar der Kreuzfahrer aus der Stadt Herford zog, Wernher Dahlen und Meinolf vom Wege mit ihr ausritten.

„Ich gehe mit ruhigem Herzen dem entgegen, was Gott mir senden wird," sprach Meinolf, als er zum letztenmal am Herzen Rüdigers ruhte. „Segne mich, mein Bruder!"

Dieser küßte ihn zärtlich und erwiderte tiefgerührt:

„Ziehe unter Gottes Schutz!"

Einen gleichen zärtlichen Abschied nahm Wernher von seiner Ehefrau Brunhildis, und sie sprach dasselbe Wort beim Scheiden:

„Ziehe unter Gottes Schutz!"

Nur fügte sie noch hinzu: „Auf baldiges Wiedersehen!"

Die Ahnung des greisen Freigrafen, daß Meinolf den Anstrengungen der beschwerlichen Reise erliegen werde, erfüllte sich, denn schon auf dem Ritte durch das brandenburgische Gebiet erkrankte er in der Stadt Berlin und mußte, da er nicht zurückbleiben wollte, auf einen Karren des Trosses gebettet werden. Seine Kräfte sanken und schwanden immer mehr und mehr, je näher die Kreuzfahrer ihrem Ziele kamen und als sie in die Stadt Thorn einzogen, die gleichsam die Grenzwache am Weichselstrome hielt und durch welche der Eintritt in das Ordensland geschah, stand sein reuiges und tapferes Herz für immer still.

Wernher Dahlen geleitete den Leichnam Meinolfs hinter die Stadtmauer und begrub ihn in der Nähe der Sankt Jakobskirche; nachdem er dem Ohm diesen Dienst erwiesen hatte, kaufte er sich mit dem Gelde, das er aus Westfalen mitgebracht, Haus und Ackerland und ließ sich unter die Bürgerschaft aufnehmen.

Die erste Kunde, die er aus der alten Heimat erhielt, war eine Trauerbotschaft, denn sie meldete, daß der Freigraf Rüdiger vom Wege an demselben Tage, wo sein Bruder Meinolf starb, aus dem Leben geschieden sei.

Es vergingen Wochen und Monate; als nun der Frühling des Jahres 1345 mit Sonnenschein, lauen Lüften und sprossendem Grün über Stadt und Land hereingekommen war, hauste Wernher nicht mehr